

den und nichts wird verborgen hinter den Kulissen. Ein leicht lesbares, menschliches Buch mit erquickendem Humor und Optimismus.

Linz/Donau

Anton Haider

FISCHER JOSEPH A. (Hg.), *Frühchristliche Reden zur Osterzeit*. (218.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1967. Leinen, DM 14.80.

Für die älteste Christenheit war die Ostervigil die heilige Nacht. Sie folgte auf den Karfreitag, den Tag der Erinnerung an das bittere Leiden und Sterben des Herrn. Der Gründonnerstag trat erst im 12. Jahrhundert zum Sacrum triduum, diesem wurde dann in weiterer Ausgestaltung der Vorbereitung auf Ostern die Fastenzeit vorangestellt, die ursprünglich, wie heute noch im ambrosianischen Ritus, mit dem ersten Fastensonntag begann. Nach Ostern schloß sich schon um 300 in Ost und West eine weitere Quadregese an. So kam das Fest Christi Himmelfahrt nach einer alteingewurzelten Vorstellung am Schluß zu liegen, dem dann zehn Tage später die aus dem Judentum ins Christliche gewandelte Pentekoste folgte, für deren Festlegung Augustinus eine besondere Zahlenmystik erfand.

In dieser österlichen Zeit haben auch die Kirchenväter schon gepredigt. Wer könnte die Schätze der Patristik alle ausschöpfen? Im Westen findet Cäsarius von Arles anläßlich des Gründonnerstages wertvolle Gedanken über die ungeheuchelte Demut, der wiederentdeckte Maximus von Turin predigt zu Ostern vom Übergang zum Kindsein in der Nachfolge Christi, Leo d. Große spricht zu uns 40 Tage nach Ostern, während Gregor d. Große den Sinn der vorausgehenden 40tägigen Fastenzeit vortrefflich erläutert. Augustinus erweist sich auch für dieses Thema wieder als unerschöpflicher Steinbruch.

In westlicher Überheblichkeit dürfen wir aber nicht die glänzenden Prediger des Ostens übersehen: Basilios d. Große und sein in vieler Hinsicht so ungleicher, aber sehr sympathischer Bruder Gregor von Nyssa erläutern uns das Fasten bzw. den großen Freudentag Ostern. Johannes „Goldmund“, wie ihn das 6. Jahrhundert nannte, bringt uns mit dem heiligen Paulus am Pfingstfest „die Frucht des Geistes“ nahe: „Liebe, Freude und Friede“, in der Überzeugung, daß auch der Reihenfolge der Aufzählung ein besonderes Gewicht beigemessen werden muß. Als Prediger der Karwoche tritt wiederholt Patriarch (V. Riccardus nennt ihn in seiner 1630 in Rom erschienenen Ausgabe nicht ganz zutreffend archiepiscopus) Proklus von Konstantinopel auf, dem wohl auch eine unter dem Namen des Johannes von Damaskus veröffentlichte Karfreitagsbetrachtung zuzuschreiben ist.

Durch die getroffene Auswahl verrät der Herausgeber, nunmehr Professor für Alte

Kirchengeschichte in Würzburg, seine umfangreiche und profunde Kenntnis der Väter. In den vortrefflichen Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten zeigt er sich als ein auf der Höhe der heutigen Forschung und Kritik stehender Patristiker, der sich in seiner Gelehrtenstube den Problemen der modernen Theologie nicht verschließt. Die Hälfte der Stellen mußte er ins Deutsche übertragen (in seiner Bescheidenheit verschweigt er genaue Angaben).

Das vorliegende, vom Verlag gut ausgestattete Bändchen ist tatsächlich eine ausgezeichnete Materialhilfe für die Glaubensverkündigung der Gegenwart und die Verlebendigung der persönlichen Betrachtung. Es wird in diesem Sinne zu einer „alten Quelle neuer Kraft“, wie sich mit Recht die ganze Reihe nennt.

Bodum

Josef Lenzenweger

HESSE ERWIN/ERHARTER HELMUT (Hg.), *Gottes Wort in unserer Zeit*. Weihnachts-Seelsorgetagung 1966. (144.) Verlag Herder, Wien 1967. Kart. S 70.—, DM/sfr 12.80

Die Verkündigung in der Kirche ist in eine gewisse Krise geraten, die vor allem zwei Ursachen hat. Auf der einen Seite ist der Hörer heute nicht mehr ohne weiteres bereit, autoritativ vorgetragene Lehren einfachhin anzunehmen. Görres schreibt ironisch, daß die Bußdisziplin der modernen Kirche viel härter sei als die der alten. In der alten habe man sich mit einem halben Jahr Fastenzeit begnügt, die neue mutet uns jeden Sonntag eine Predigt zu. (95) Auf der anderen Seite steht der Priester in vielen Fällen mit einer gewissen Hilflosigkeit und Unsicherheit vor den neuen Ergebnissen der Bibelwissenschaft, die oft in einer erheblichen Spannung stehen zu dem, was ihm während seiner Ausbildung doziert wurde. Die Weihnachtsseelsorgetagung 1966 des Österreichischen Seelsorgeinstitutes hat deshalb ein sehr wichtiges Thema aufgegriffen — die zahlreiche Teilnahme an der Tagung zeugt von dem großen Interesse der Priester —, indem die Frage nach der biblischen Verkündigung heute gestellt wurde. Der vorliegende Bericht dieser Tagung hat vor allem den Vorteil, daß er dem Seelsorger, der vor der unabdingbaren Notwendigkeit steht, heute zu verkünden, einen sehr guten und klaren Einblick in die Problematik einer biblischen Verkündigung bietet und ihm auch eine ganz praktische Hilfestellung leistet.

Zunächst führt Max Zerwick in das Thema ein und legt eine gute Grundlage, indem er darauf hinweist, daß eine kritische Bibel-exegese vor allem auch von der dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung des Zweiten Vatikanischen Konzils gefordert wird. Eine ausgezeichnete Einführung in die Entwicklung und den Inhalt der alttestamentlichen Botschaft gibt Norbert Lohfink. Der entsprechende Beitrag für das